

Oberbürgermeister von Mährisch Ostrau Emil Beier als Berichterstatter für die Dokumentation über das Protektorat Böhmen und Mähren

Zdeněk Kravar

I. Die Berichte aus tschechisch Schlesien und Nordmähren im LAA

Die heute als Ost.Dok 21 bezeichnete Gesamtheit der Berichte entstand zwischen 1957-1967 als ein Vorhaben des Bundesarchivs und des Sudetendeutsches Archivs mit dem Ziel, eine Dokumentation aus dem Raum Sudetenlandes und später Protektorats B-M zu drei thematischen Gruppen zu schaffen, nämlich

1. Verwaltung der deutschen Behörden in den Jahren 1938-1945
2. Das Leben der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei und während des Krieges.
3. Das Schicksal der deutschen Gemeinden bis zur Vertreibung.

Die Sammlung besteht aus 105 Berichten verschiedener Qualität, und die Absicht, eine wissenschaftliche Abhandlung mit dem Titel „Die deutsche Verwaltung im Protektorat Böhmen und Mähren“ zu veröffentlichen, konnte nicht verwirklicht werden. Trotzdem befinden sich im Bestand OstDok 21 für die Regionalgeschichte wichtige Materialien, die vielseitige Benutzung bieten.

Aus dem Regierungsbezirk Troppau, bzw. aus dem benachbarten Gebiet des Oberlandrats Mährisch Ostrau, gib es im LAA mehrere Berichte, die von den leitenden und führenden Personen des NS Regimes stammen. Der Fall des RB Kattowitz, für den der hiesige RP Walter Springorum seinen Bericht zusammenfasste, finden wir im RB Troppau, bzw. im ganzen Reichsgau Sudetenland nicht. Die anderen Berichterstatter aus diesem Gebiet waren der Kreisleiter in Troppau Gerhard Hancke, der Oberlandrat in Mährisch Ostrau Gustav Jonak, und dann einige Angestellten der Regierung in Troppau, bzw. der Landratsämter. Auch aus anderen Teilen des Reichsgaues Sudetenland und des Protektorats ist die Zusammensetzung der Berichterstatter ähnlich.

Der Bericht des Oberbürgermeisters in M. Ostrau Emil Beier habe ich aus mehreren Gründen gewählt. Beier hinterließ seine Spur nicht nur in Ostrau, sondern war auch in der Kommunalpolitik in Troppau fast 20 Jahre tätig. Er stellt ein Beispiel eines einheimischen

Kommunalpolitikers dar, der in seinem Rang praktisch das möglichste Ziel erreichte, als er in Troppau und dann in Ostrau die oberste Stelle der Stadtverwaltung ausübte.

II. Emil Beier – ein Lebensbild

Am 29. November 1893 wurde Emil Beier als sechstes Kind in der Familie des Häuslers und Tischlermeisters in Polka im Altvatergebirge geboren. Am 25. Mai 1918 heiratete Beier in Jägerndorf Emma Schindler. Sie wurde in Jägerndorf geboren und entstammte einer Gaswerkerfamilie. Beier war bei der Heirat Landsturm-Korporal des k.k. Gebirgs Artillerie Regiments, derzeit aber im Reservespital in Wien. Emma arbeitete zu jener Zeit schon als Kontoristin in Troppau.

Nach Troppau führten auch die Schritte des jungen Ehepaars nach dem Krieg. Emil Beier war als Sekretär bei dem Deutschen Handels- und Industrieangestelltenverband angestellt. In seinem Haus in der Mendelgasse 16 war auch Sitz der Kanzlei des Verbandes.

Politische Laufbahn

Emil Beier war schon seit 1919 Mitglied des DNSAP, und in der Kreisleitung in Troppau von 1931 bis zur Auflösung der Partei auch aktiv tätig. Im April 1935 trat Beier in die SdP ein und als aktiver Parteimitglied hatte er keine Probleme mit der Überweisung in die NSDAP, und zwar schon in der ersten Welle, also zum 1. November 1938. Er selbst gab in seiner Bewerbung an, dass er schon seit 1935 mit dem SD zusammenarbeitete. Im Jahr 1939 wurde Beier in die SS angenommen, wo er die Stufe des Sturmbannführers erreichte.

Beier nahm schon seit dem Anfang der 1920er Jahre an der kommunalen Politik in Troppau teil

Nach der Kommunalwahl wurde er am 30. März 1924 Mitglied der Stadtverwaltung in Troppau. Im Dezember 1924 wurde er Ratsmann und in den Jahren 1931–1934 Stellvertreter des Bürgermeisters. Er leitete das Referat VII für die Verwaltung des Stadtvermögens.

Nach der Kommunalwahl 1938 wurde Beier zum Stellvertreter des neuen Bürgermeisters Reinhard Kudlich. Nachdem Kudlich, der 10 Jahre jünger war, einberufen wurde, leitete Beier faktisch das Rathaus in Troppau. Die Krönung seiner Karriere in der Kommunalosphäre war aber nicht mit Troppau, sondern mit dem benachbarten Ostrau verbunden.

Ostrauer Industriegebiet

Die historische Entwicklung des Ostrauer Kohlreviers vom 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg spiegelt die Ergebnisse der Industriellen Revolution wider. Wir sehen es markant auch an der Einwohnerzahl der Stadt M. Ostrau. Im Jahr 1880 noch 13 000 Einwohner –

damals noch weniger als die schlesische Landeshauptstadt Troppau. Im Jahr 1900 lebten in Ostrau aber schon 30 000 Personen, was mehr als in Troppau war. Im Jahr 1921 hatte Ostrau schon mehr als 100 Tausend und im Jahr 1930 schon 135 000 Einwohner.

Von der zweiten Hälfte des 19. Jhs. erlebte diese Region einen ständigen industriellen Aufschwung, der auch andere Aspekte des Lebens beeinflusste. Sowohl in der Haburgermonarchie, als auch in der Tschechoslowakei nahm Ostrauer Land eine wichtige Stelle ein.

Der Vergleich mit Troppau zeigt, wie sich Ostrau dauerhaft emanzipierte und schließlich, schon zur Zeit der Tschechoslowakei, zum wichtigstem Zentrum dieses Teiles des Staats wurde. Noch bis zum Jahr 1918, besser zu sagen bis zur Vereinigung von Tschechoslowakisch Schlesien mit Mähren im Jahr 1928, war es aber Troppau, das die Rolle des Zentrums spielte, nicht nur als die Hauptstadt des Landes Schlesien, in der alle wichtigsten Landesbehörden konzentriert wurden.

Die Deutschen bildeten in Mährisch Ostrau laut der Volkszählung im Jahr 1930 mit 21 000 Personen etwa 18 % der Bevölkerung der Stadt. Nachdem die Gemeinden in der Umgebung angegliedert wurden, die überwiegend tschechisch waren, war der Anteil noch kleiner.

Als im März 1939 das Protektorat Böhmen und Mähren errichtet wurde, wurde auch in Ostrava die Stadtverwaltung neu organisiert. Als einziger deutscher Kandidat wurde auf den Posten des Bürgermeisters der Advokat Josef Hinner vorgeschlagen und auch am 16. März 1939 eingesetzt.

Hinner entstammte einer gemischten Ehe, sein Vater war ein deutscher Kutscher, seine Mutter eine Tschechin. Im Jahr 1935 wurde Hinner für die deutsche Christlichsoziale Volkspartei in die Stadtverwaltung gewählt. Im Jahr 1937 heiratete er eine Tschechin. Bei der Mobilisierung im Jahr 1938 rückte er in die tschechoslowakische Armee. Diese kurze Charakteristik reicht, um Hinner als einen loyalen Bürger der Tschechoslowakei zu beschreiben. Das Gleichgewicht wollte er auch unter den veränderten Umständen gewährleisten. Aber schon von Anfang an wurde Hinner für sein Benehmen kritisiert – er sprach z. B. mit Tschechen tschechisch. Seine Krankheit im Dezember 1939 nutzten seine Gegner zur Kontrolle auf dem Magistrat, die jedoch keine wesentlichen Fehler zeigte. Als jedoch Hinner im Februar 1940 wieder ins Amt zurückkehrte, wurde ihm ein Memorandum in 17 Punkten vorgelegt, in dem ihm vor allem die ungenügende Besetzung der leitenden Posten in der Stadtverwaltung durch Deutsche vorgeworfen wurde. Hinner wurde seines Amtes enthoben und kehrte zurück zu seiner Advokatpraxis. Er verteidigte u.a. die Tschechen vor dem Sondergericht.

Seine Schicksale nach dem Krieg waren aber vor allem von der Tatsache geprägt, dass er deutscher Bürgermeister war. Hinner wurde im Mai 1945 verhaftet, dann im Kreisgefängnis in Ostrau und im Arbeitslager interniert, bis er im Jahr 1946 entlassen wurde. Er hatte auch

dann Probleme mit dem Erwerb der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft und mit der Anstellung. Er war ernsthaft krank und schließlich starb im Jahr 1952.

Beier in Ostrau

Nach der Absetzung Hanners wurde Emil Beier am 22. April 1940 feierlich zum Regierungskommissar der Stadt Mährisch Ostrau ernannt. Bei seiner Antrittsrede sollte Beier herzlich die deutschen Bürger der Stadt begrüßen, indem er der tschechischen Bevölkerung nur kalt empfahl, gehorsam in der Reihe zusammenlaufen. Schon in diesem symbolischen Schritt war es klar, dass die Etappe der Verständigung vorbei war.

Beier verdiente sich um die Erklärung Ostrau für eine Statutarische Stadt zum 1. Juli 1941 und für die Angliederung weiteren 12 mährischen und schlesischen Gemeinden in der Umgebung von Mährisch Ostrau. Am 7. Juli 1942 wurde er zum Oberbürgermeister ernannt. Das Vorhaben des „Grossostrau“, was unter den demokratischen Umständen nicht leicht verwirklicht worden ist, führte Beier im totalitären System ziemlich schnell durch. In diesem Zusammenhang wurden aber auch die Ortsverwaltungen in den angeschlossenen tschechischen Gemeinden in der Umgebung aufgelöst.

Im zweiten Jahr nach Ernennung fasste Beier seiner Erfolge zusammen. Er verdiente sich um die Festigung des deutschen Schulwesens in der Stadt. Er schrieb sich weiter das Verdienst um die Verlegung des deutschen Stadttheaters zurück in das Gebäude auf dem heutigen Smetana Ufer zu. Beier initiierte die Errichtung des Archivs für die Geschichte des Bergbaues und der Industrie im Ostrauer Land. Er griff in die Umgestaltung des Stadtarchivs ein und beeinflusste seine Orientierung zugunsten der nazistischen Ideologie. Das Ziel, nämlich die deutsche Geschichte der Stadt zu betonen, wurde im Buch „Mährisch Ostrau – Das Tor Mitteleuropas“ verwirklicht, das im Jahr 1943 in Prag veröffentlicht wurde. Obwohl Beier als Autor sich selbst bezeichnete, stammt der Text vom Stadtarchivar Julius Klitzner.

Die relativ erfolgreiche Kommunalpolitik betrieb Beier als Oberbürgermeister bis zum Jahr 1943. Im Stadtkrankenhaus wurde eine neue Röntgenabteilung errichtet. Der Städtische Schlachthof und Wasserwerk wurden modernisiert. In Grossostrau wurden mehr als 2 000 neue Wohnungen instandgesetzt. Die Kanalisierung und der Straßennetz wurden modernisiert. Die Arbeiten konnten mehr Straßenbahnlinien nutzen, neue wurden angeknüpft und die schon bestehenden verlängert.

Die Sparmaßnahmen nach der Verschlechterung der Lage an der Ostfront betrafen natürlich auch die kommunale Sphäre. Alle Investitionen wurden eingestellt und vom Sommer 1944 drohte auch dauernde Gefahr der Bombardierung in ganz Schlesien.

Der Oberbürgermeister Emil Beier blieb in Ostrava bis zum Ende des Kriegs. Angeblich am Tag der Befreiung der Stadt – am 30. April 1945 – verließ er früh morgen mit seiner Familie Ostrava. Die tschechische Presse berichtete nach der Befreiung, dass Beier an der Flucht aus der Stadtkasse 45 Millionen Protektoratskronen mitnahm. Es ist fraglich, ob das der Wirklichkeit entsprach, oder ob es die Folge der Plünderungen der ersten Friedenstagen war, denn die Schuld konnte dem geflohenen deutschen Bürgermeister zugeschrieben werden, dessen Aufenthalt damals unbekannt war.

Aus seiner Lastenausgleichakte erfahren wir, dass Beier schon am 28. oder 29. April nach Neuhaus floh, wo er seine Frau und seine Tochter traf. Die Familie ging dann nach Freistadt in Oberösterreich, wo sie sich bis Anfang August im Flüchtlingslager befand. Das Lager war von den Russen verwaltet, und Beier gibt an, dass auch die tschechischen Partisanen wiederholt dort geplündert haben. Dabei wurde ihm ein Sparbuch zerrissen. Beier beantragte im Lastenausgleich die Entschädigung für seine Ersparnisse in der Höhe mehr als 100 000 Kronen und erhielt dafür im Jahr 1964 wirklich den entsprechenden Betrag in DM. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er an der Flucht noch Säcke mit Millionen Protektoratskronen schleppen hätte, die er sowieso nicht benutzen konnte.

Emil Beier wurde an die tschechische Behörden nicht ausgeliefert, wie sein Vorgänger im Amt, der vor dem Nationalgericht untersucht wurde.

Beier lebte in Altötting, München und dann Wiesbaden-Biebrich, wo im Jahr 1964 seine Frau starb. Er heiratete dann zum zweitemal und lebte bis zu seinem Tod in Fulda, wo er am 12. Mai 1985 im hohen Alter von 91 Jahren starb. Er wurde im Grab bei seiner ersten Frau in Wiesbaden-Biberich beerdigt.

III. Die Struktur des Berichtes

Der Bericht für die Dokumentation über das ehemalige Reichprotektorat Böhmen und Mähren erstellte Beier im Januar 1962. Er war damals fast 70 J.a. und von dem Kriegsende verließen 17 Jahre.

Am Anfang schildert der Berichterstatter seinen beruflichen Werdegang bis zum Jahr 1945, was in seinem Fall auch seine politische Laufbahn darstellt. Bei der Zusammenfassung des Berichtes half ihm der ehemalige Stadtbaudirektor in Mährisch Ostrau Franz Kless. Noch bevor Beier seine Schilderung beginnt, erwähnt er noch seine Vorgänger im Amt. Der Bericht besteht aus 33 Punkten in 12 Maschinentypsetseiten.

Jetzt also zu den einzelnen Punkten.

In der Einleitung betonte Beier die Bedeutung des Ostrauer Kohlereviers für die Kriegsindustrie Deutschland und erklärt gleich, dass *„Reichsprotector und deutscher Staatsminister in Prag legten Wert auf sehr geschickte Verwaltungspolitik, um die Tschechen so wenig als möglich vor den Kopf zu stoßen und um sie arbeitswillig zu erhalten.“*

Als Beier die Leitung der Stadtverwaltung in Ostrau übernahm, wurde sie noch der tschechischen Bezirkshauptmannschaft unterstellt. Er gibt an, dass diese Behörde die Verwirklichung der großen Veränderungen bremste, deswegen wurde sie aufgelöst und Gross Ostrau unter der Leitung des Magistrats vereinigt.

Nachdem Ostrau als kreisfreie Stadt erklärt wurde, wurden die Dörfer in der Umgebung angeschlossen und es entstand Gross Ostrau. Die Einwohnerzahl stieg bis zu 230 000 Personen, und, wie Beier schrieb *„nunmehr war der Weg für eine großzügige Stadt-Planung frei“*. Dazu muss gesagt werden, dass vor allem die schwierigen Verkehrsverhältnisse gelöst wurden, die jahrelang Probleme brachten.

Die Verwaltung der Stadt wurde nach dem Antritt Beiers zugunsten der Deutschen umgestaltet. Es spiegelte sich vor allem in der Leitung der Abteilungsposten. Im Jahr 1940 waren von den 22 leitenden Personen 18 Tschechen, nach der Neuorganisation wurden 15 Abteilungen von den deutschen Beamten geführt und nur 7 von den tschechischen. Die Umgestaltung ist verständlich, die meisten tschechischen Beamten und Angestellten konnten nicht einfach durch deutsche ersetzt werden, aber mindestens auf diese Weise stärkte der Oberbürgermeister die deutschen Positionen.

Emil Beier schrieb in seinem Bericht ausführlich über die Verbesserung der Lage im Gesundheitswesen. Er verdiente sich um die Erhöhung der Betten von 600 bis zu 1200 und sorgte auch für die Modernisierung des städtischen Krankenhauses mit 6 Abteilungen, das damals das modernste Krankenhaus in Mähren war. Es muss zugegeben werden, dass der Leiter des Krankenhauses, Dr. Vrana, ein Tscheche war, jedoch sein Stellvertreter ein deutscher Primarius. Ebenso ausführlich berichtet Beier von den Verbesserungen der Wasserversorgung, der Modernisierung des städtischen Schlachthofs und der besseren Stromversorgung durch neue Transformatorenstation. Diese Verdienste des Oberbürgermeister stehen ohne Zweifel, bzw. sein Anteil daran als des Chefs der Stadtverwaltung.

Das Thema Schulwesen war schon zur Zeit der Monarchie und dann wieder in der Zeit der Tschechoslowakei in einem jedem national gemischten Gebiet immer ein Politikum, also auch im Ostrauer Land. Beier behauptet, er habe die ungünstige Lage des deutschen Schulwesens in Ostrau erheblich unterstützt, indem aber das schon bestandene tschechische Schulwesen in der Stadt nicht angetastet wurde. Es sollten sogar neue tschechische Kindergärten in

Bergarbeiter Vierteln errichtet werden. Dazu muss aber gemerkt werden, dass die Schulabteilung in Ostrau von einem Deutschen geleitet wurde. Das Schulwesen zur Zeit des Dritten Reichs im Protektorat, bzw. in den Sudetenländern wurde auch von tschechischen Historikern schon in den 1960er Jahren betrachtet. Das dieses Thema wichtig war, zeigt die Menge der Berichte dazu im Bestand OstDok 21, worunter wir auch die Auseinandersetzungen von Deutschen Beamten zu tschechischen Beiträgen über das tschechische Schulwesen in den Sudetenländern finden.

In seiner Schilderung des Kulturlebens schreibt Beier u.a., dass die Stadt auf ihre Kosten das Gebäude des tschechischen Theaters modernisierte. Das ehemalige Stadt Theater – nun Deutsches Stadttheater – wurde auch modernisiert und erweitert. Das günstige Zusammenleben der deutschen und tschechischen Kultur demonstriert Beier auf dem Beispiel der alljährigen, von der Stadt gestifteten Goldpreise, die sowohl deutsche, als auch tschechische Künstler erhielten.

Die Verdienste Beiers um das Bergbaumuseum in Ostrau stehen ohne Zweifel. Er knüpfte eine enge Zusammenarbeit auch mit dem Ostrauer Archiv und Museum an, deren Ziel ganz klar in dem schon zitierten Buch zusammengefasst wurde. Die Texte stammen nicht von Beier, aber er war zweifelsohne der Anreger dieses Vorhabens, das auch teilweise seine eigene Person loben sollte.

Nochmals geht Beier zur Verkehrsfrage in seinem Berichte zurück. Er beschreibt die Probleme und schildert die Verbesserung des Verkehrsnetzes, die er mit Hilfe des tschechischen Direktors Benna durchgeführt hat.

Neu geplante Bauten und Projekte waren teilweise schon aus der Zeit der ČSR angefangen und nur weiter entwickelt, und so war es auch mit den einigen Projekteten aus der Kriegszeit. Die Stadtplanung musste die Folgen des Bergbaues berücksichtigen. Beier hatte Recht, als er schrieb *„Angeblich haben die Tschechen nach 1945 die Eingemeindung beibehalten...und es dürfte unsere Stadtplanung zugute gekommen sein“*.

Dieses Thema wurde gegenwärtig von den Mitarbeitern des Nationaldenkmalinstituts in Ostrau bearbeitet und im vorigen Jahr ein Buch über den Aufbau von Neu Ostrau – Nová Ostrava nach dem kommunistischen Umsturz veröffentlicht, in dem der Autor auch die früheren Etappen der baulichen Entwicklung der Stadt und der Umgebung analysiert, also auch die Kriegsjahre.

Die letzten Punkte 29 – 32 beziehen sich auf die deutsch – tschechischen Beziehungen. Beier behauptete, dass er immer Wert darauf legte, dass die tschechischen Mitarbeiter anständig und gerecht behandelt werden. Die Absenz der Sabotage in der Stadtverwaltung erklärte er

dadurch, dass die höheren Beamten und Angestellten, und vor allem das tschechische Bürgertum unsicher hinsichtlich der Zukunft waren. *„Aufschlussreich ist eine Äußerung die man mir gegenüber einmal im Vertrauen machte: Wir lieben die Deutschen nicht, aber vor den Russen und dem Kommunismus haben wir Angst.“* Meiner Meinung nach war aber solche Unsicherheit in den ersten Kriegsjahren kam begründet.

Im Punkt 31 charakterisiert Beier die Vorteile der deutsch-tschechischen Beziehungen, die ich hier in seinen eigenen Worten ohne weiteres Kommentar zitieren möchte: CITACE

Im Punkt 32 schreibt Beier von der tschechischen Organisationen, die er als *„positiv, gut und teilweise auch ehrlich“* beurteilt. Dann gibt er aber einige Beispiele, wie die Ruhe unter der deutschen Bevölkerung in Ostrau seit Sommer 1944 gestört wurde.

Die im Punkt 33 geäußerten Meinungen des Oberbürgermeisters über das tschechische Kulturleben in der Stadt während des Krieges müssen wir wieder vorsichtig lesen. Es handelt sich um die persönlichen Ansichten eines Mannes, der mit einem zeitlichen Abstand von 20 Jahren die Wirklichkeit mit seinen eigenen Augen sehen will. Der Berichterstatter versuchte, seine Rolle in jener gespannten Zeit möglichst positiv zu zeigen, was auch verständlich ist. Ich nehme aber an, dass schon zur Zeit des kalten Krieges – der Bericht entstand im Jahr 1962 – die Behauptung, dass es den Tschechen in Ostrau unter der deutschen Herrschaft unvergleichbar besser ging, wie vor dem Jahr 1939, auch von Seiten der Deutschen nicht ernst genommen wurde.

Im Punkt 34 fasst Beier die wirtschaftliche Lage im Ostrauer Land zusammen. Er bringt zum Ausdruck, dass die Bevölkerung dieses Gebiets durchaus zufrieden sein konnte, wenn man die Lage in der Versorgung, Preisentwicklung oder Wohnungsbau bewertet.

Diese Behauptung ist zum Teil auch berechtigt. Natürlich waren die Einwohner dieses Teiles des Deutschen Reiches noch bis zum letzten Kriegsjahr von den Bombenangriffen relativ geschont. Vielleicht war auch die Versorgungslage im Industriegebiet besser als in anderen Teilen Protektorats. Dabei muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass die Mehrheit der Einwohner dieser Region, also alle nicht-Deutsche, die Bürger zweites Grades waren. Die Tätigkeit des Oberbürgermeisters Beier war vollkommen im Einklang mit dem Titel *„seines“* Buches – Mährisch Ostrau als die Pforte Mitteleuropas, jedoch mit der Betonung -. de deutschen Mitteleuropas. Den Einwohnern des Ostrauer Industriegebiets ging es also unter den Kriegsumständen ziemlich gut, wenn wir es mit anderen Gebieten verglichen, was aber nicht gleichzeitig bedeutet, dass die Bevölkerung mit diesem Zustand zufrieden war.

IV. Zum Schluss

Der Bericht des Oberbürgermeisters Emil Beier beinhaltet interessante Informationen, die jedoch als solche aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen. Um die einzelnen Punkte detailliert zu analysieren, müsste man die Situation im Ostrauer Land während des Kriegs entsprechend studieren und die Fakten kennen, die bestimmt in den erhaltenen Archivalien vorhanden sind. Dann könnte man die konkreten Angaben im Bericht in Frage stellen, bzw. sie korrigieren.

Das ist aber nicht das Ziel meines Beitrags. Als Archivar wollte ich am Beispiel dieses Berichtes eine bisher beiseite gestellte Quelle charakterisieren, die, meiner Meinung nach, sowohl von den deutschen, als auch von tschechischen oder polnischen Forschern noch gar nicht oder kaum genutzt wurde. Bei der Bewältigung eines Themas muss man alle in Frage kommenden Materialien berücksichtigen und sie auf entsprechende Weise kritisch interpretieren. Das werde ich jetzt mit dem Bericht von Emil Beier nicht tun. Den Schwerpunkt sehe ich darin, auf Dokumente aufmerksam zu machen. Das ist auch die Aufgabe eines Archivars, die Quellen nicht nur ordentlich zu halten und sie entsprechend aufzubewahren, sondern auch das Vorhandensein der Quellen zu präsentieren.

Der Bericht von Emil Beier beinhaltet viele Informationen, die zweifellos sind. Der Autor drückt aber gleichzeitig viele Meinungen aus, die schon über diese faktische Grenze gehen, er spricht davon, wie er die Lage bewertete, und hier sind die vorgelegten Behauptungen schon problematisch.

Sie können die Frage stellen, wozu solche Dokumente sind, wie sie genutzt werden können, wenn ihre faktische Glaubwürdigkeit so schwach ist? Ich versuche eine Antwort zu geben, die ich wieder als die Antwort eines Archivars bezeichnen möchte.

Wir haben gesehen, dass der Bericht keinesfalls objektiv ist, und es ist fraglich, ob so was überhaupt möglich war. Wenn man seine eigenen Taten und seine eigene Arbeit bewertet, neigt jeder von uns dazu, die positive Seite zu betonen und die negative umgekehrt zu unterdrücken. Das ist ein charakteristischer Zug jeder Memoiren, die doch so beliebte Quelle waren und sind.

Die Ansichten eines Berichterstatters sollten eigentlich mehr sachlich sein, als wir es in Memoiren erwarten. Der Stil und die Form des Berichtes, auch seine Struktur, unterstützen diese Sachlichkeit. Der Inhalt ist jedoch in vielen Hinsichten persönlich beeinflusst. Nehmen wir es dem Berichterstatter nicht übel, aber nehmen wir andererseits seine Behauptungen nicht als die einzige mögliche Ansicht. Viele Behauptungen im Bericht von Emil Beier bestehen vor den Argumenten der Dokumente nicht, aber trotzdem sind solche Berichte wichtig, denn sie zeigen uns auch andere Wahrnehmung der Geschichte, die zwar in mehreren Zügen von den wirklichen Akten und ihren Folgen abneigt, aber gleichzeitig uns ermöglicht, eine Einsicht in das Denken des Autors zu werfen.

Der Zeitabstand, der uns von den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs und den darauffolgenden Umgestaltung Europas trennt, ist heute ziemlich genug lang, um die Ereignisse möglichst objektiv beurteilen zu dürfen. Wir können auch die Dokumente, die sich zu dieser Zeit beziehen, ohne jeweilige Vorbehalte benutzen.

Die Arbeit eines Historikers, der die Geschichte aufgrund der erhaltenen Quellen zu rekonstruieren versucht, hängt von der Menge der zur Verfügung stehenden Materialien ab. Dazu kommt natürlich der eigene Beitrag des Autors, der dann in seiner Schilderung auch etwas von sich selbst gibt. Das Fundament – also die Quellenbasis – ist aber in jedem Fall wichtig, wenn wir uns möglichst viel der Wirklichkeit annähern möchten, die für uns schon die Geschichte ist. Es wird immer nur eine Annäherung sein, denn jeder Mensch empfindet auch die Gegenwart anders.

Die oft gestellte Frage – wozu sind überhaupt Archive? – kann also auch so beantwortet werden, dass die Archive unter anderem dazu dienen, dass die Geschichte, die in den archivalischen Dokumenten beinhaltet ist, studiert und erforscht werden kann, um diese Geschichte besser zu verstehen – und zu begreifen.

Dazu dient auch das LAA und aus diesem Grund sind die Archivalien dieses Archives auch für die Geschichte ganz Mitteleuropas wichtig. Die Schwerpunkte ihrer Interpretation versuchte ich zusammenzufassen, sie hängen aber von jedem Benutzer ab.

Als Archivar, der jetzt eine kurze Woche in Bayreuth verbrachte, möchte ich die Hoffnung ausdrücken, dass das Schriftgut dieses Archivs für neue Forschungszwecke genutzt wird. Und dazu wollte ich mit meinem Vortrag auch teilweise beitragen.